

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 72 (1978)
Heft: 21

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Darf ein gewöhnlicher Bischof auch Ihnen privat schreiben? Ich wage es. Eigentlich habe ich Ihnen gar nicht viel zu sagen — und doch scheint mir das, was ich schreiben möchte, wichtig zu sein:

Dieses Lächeln ist für ungezählte Menschen ein Zeichen der Hoffnung, der Freude, der Zuversicht. Wie tut uns Ihr Lächeln so not! Wie tut es uns so gut! Ich danke Ihnen von Herzen dafür, und ich möchte um dieses eine bitten: Heiliger Vater, bewahren Sie Ihr Lächeln! Wir brauchen es!»

Und schon ist dieser lächelnde Papst tot. Noch sitzt uns der lähmende Schreck in den Knochen, wenn wir uns an jenen Donnerstagmorgen erinnern, wo die unglaubliche Nachricht vom plötzlichen Tode des Papstes Johannes Paul ausstrahlt wurde. Wir fragen uns: Warum so schnell? Der Apostel Paulus kommt uns zu Hilfe mit seinem bekannten Ausruf voller Bewunderung: «Wie unergründlich sind seine Urteile, wie unerforschlich seine Wege! Wer hat je die Gedanken des Herrn erkannt?»

Wir haben kaum Zeit gehabt, Johannes Paul als neuen Papst zu sehen. Ihm genügte ein Monat, um alle unsere Herzen zu erobern. Ebenso haben wir einen Monat Zeit gehabt, ihn von Herzen liebzugewinnen. Es ist also nicht die Dauer, die ein Leben kennzeichnet, sondern der Geist, der es beseelt. Papst Johannes Paul I. zog vorüber wie ein Meteor, der unversehens am Himmel aufflammt und entschwindet und uns betroffen und staunend zurücklässt.

Papst Johannes Paul I. war die Botschaft der Güte in Person. Er hat den Frieden herbeigerufen. Er hat uns Frieden gebetet. Er hatte Durst nach Gerechtigkeit für alle: die Unterdrückten — die Leidenden — die Armen und Bedürftigen aller unserer gesellschaftlichen Schichten. Er betonte den hohen Wert der Arbeit. Er predigte die Liebe. Und immer mit einem Lächeln auf den Lippen — diesem Lächeln, das ihn nie verliess, nicht einmal im letzten Augenblick seines Lebens. Mit einem leisen Lächeln ging er in den Frieden des Herrn ein. E. Brunner

Aus der Welt der Gehörlosen

Wanderferien der Luzerner Gruppe in Davos

vom 26. 8. bis 2. 9. 1978

1. Tag:

Pünktlich fuhren wir in Luzern ab. Die Sonne schien strahlend. In 2½ Stunden waren wir bereits in Davos. Wir wohnten im Hotel Sunstar. Wir alle hatten sehr schöne Zimmer.

Schon bald nach der Ankunft knurrten unsere Mägen. Wir gingen hinunter ins Dorf. Hier gab es genügend Möglichkeiten, um Hunger und Durst zu stillen. Dann ging's hinauf auf die Promenade. Von hier aus bot sich uns ein schöner Blick auf das langgezogene Dorf und die prächtige Bergwelt. Ganz besonders freuten wir uns an den zutraulichen Eichhörnchen. Sie kletterten ohne Scheu an unsern Beinen hoch und bettelten um eine Nuss. Gab es einmal zwei Nüsse, sprangen sie damit in den Wald und vergruben die eine. Recht lange verweilten wir hier und sahen dem Treiben zu.

Anschliessend erreichten wir Davos Dorf. Richtung Wolfgang führte ein kleiner Weg zum See. Das Wasser hier ist ganz sauber. Es ist ein Stausee. Im Moment ist er ganz gefüllt mit dunkelblauem, glänzend schimmerndem Wasser. Auf dem See fahren viele Segelboote. Wir liefen rund um den See und wieder zum Hotel zurück. Für den ersten Tag war dies ein recht langer Marsch, mehr als 3½ Stunden ohne Halt. Wir waren müde und legten uns früh zu Bett.

2. Tag:

Am Morgen weckte uns ein herrlicher Sonnenschein. Mit dem Rucksack am Rücken

und Wanderschuh an den Füßen ging's bergauf zur Schatzalp. Nach einer Stunde machten wir hier einen kurzen Halt. Dann ging's weiter Richtung Strelapass. Ein steiler Aufstieg kostete manchen Schweiss-tropfen. Oben angelangt, bot sich uns eine herrliche Sicht in all die mächtige Bergwelt. Auf der Restaurant-Terrasse liessen wir uns nieder. Es war heiss wie im Hochsommer. Unsere Wanderung führte dann weiter zum Strelasee. Hier gab es eine Schneeballschlacht! Nach langem Marsch folgte der Wannengrat und das Chörbschhorn. Hier standen wir plötzlich vor einer Felswand und ohne Weg. Nur ein ganz schmaler Pfad führte hinunter nach Arosa. Dieser Ferienort wäre doch etwas weit weg von Davos gewesen! Für uns hiess es, ein paar Kilometer zurücklaufen und über Chilchenberg hinunter nach Podestatalalp und Schatzalp zurück nach Davos. Hier kamen wir müde an. Der ganze Marsch dauerte über 6 Stunden und war teilweise recht anstrengend. Trotzdem gingen wir am Abend noch ins Dorf. Ein Himmel voller Sterne zeigte sich uns und verhies einen weitem schönen Tag.

3. Tag:

Vom Strelapass aus schauten wir gestern lange Richtung Weissfluhjoch. Einstimmig wurde dieses Tagesziel gewählt. Wir machten es uns für den Aufstieg leicht und gingen per Bahn nach Parsenn. Von hier aus führte ein guter, aber steiler Weg hinauf nach Weissfluhjoch und Gipfel. Wir befanden uns auf 2844 Meter Höhe. Auf der Terrasse schrieben wir an unsere Bekannten im Tal. Ein paar Meter weiter

unten konnten wir Gemsen beobachten. Die Aussicht in die Berge und Täler war einzigartig. Nirgends gab es Nebel oder Wolken. Jeder Gipfel und jede Wand zeigte sich in ihrer ganzen Pracht. Nur ungern zogen wir weiter, bergab wiederum nach Parsenn. Josef, unser Leithahn, wählte dafür die Abkürzungen. Wir folgten ihm getreulich, obwohl unsere Blicke immer wieder zum schöneren Weg auf der rechten Seite schielten. Trotzdem war der Abstieg ein schönes Erlebnis. Er führte auf wenig begangenen Weg mitten durch eine prächtige Alpenflora. All die vielen Pflänzlein und Blumen erfreuten uns. Sie alle mit Namen zu nennen ist unmöglich. So vielfältig war die Blumenpracht. Gar viele waren uns vom letzten Jahr bekannt. Andere mussten wir im Büchlein suchen. Der Abstieg war recht mühsam, und wir setzten uns gerne nach dieser Leistung. Wir waren mit dem Getanen noch nicht zufrieden. Für die Heimkehr wählten wir nun den Höhweg von Parsenn nach Strelapass. Der Weg führt hohen Felsen entlang. Er ist meistens gut ausgebaut. Von hier aus sah man hinunter ins Tal bis nach Filisur. Aus dem Führer war uns bekannt, dass sich hier Gemsen, Hirsche und Rehe aufhalten. Doch bei diesem prächtigen Wetter waren viel zu viele Wanderer unterwegs. Kein einziges Tier konnten wir erblicken. Immer wieder hörte ich Murmeltiergeräusche, aber auch solche konnten nicht entdeckt werden. Die vielen Löcher wiesen auf Murmeltierbauten hin. Der Marsch dauerte lange. Wir erlebten so viel Neues und Schönes, dass uns das lange Wandern nichts ausmachte. Auch hier wuchsen zwischen Steinen und Felsen Enzianen, Mänertreu, Alpenklee, Heidekraut usw. Sogar Kohlröschen wagen sich in diese Höhe. Gar viele von ihnen wurden auf einem Dia festgehalten. Vom Strelapass aus ging's per Bahn hinunter ins Tal. Der Abend wurde bei einem Jass verbracht.

4. Tag:

Mit grossen Erwartungen fuhren wir per Bahn auf das Jakobshorn. Von hier aus wollten wir über den Bergkamm aufs Jatzhorn und zum Rossboden und dann hinunter nach Teufi ins Dischmatal. Als wir die Rundschau auf dem Jakobshorn genossen, sahen wir auch Richtung Felsenweg, den wir für unsere Wanderung begehen wollten. Vorerst liefen wir dorthin. Wir betrachteten den steilen, gefährlichen Weg, der sogar mit Warntafeln versehen war. Niemand wagte sich so recht hinauf. Wir änderten dann unsern Plan. Den Felsen entlang stiegen wir zum Sertigdörfli hinunter. Dies war ein einfacher Weg. Er war weder steil noch holperig. Er war sehr gut ausgebaut, einem Spazierweg ähnlich. Unsere Blicke gingen Richtung Scalettagletscher — Mittagshorn — Plattenfluh. Es war auch heute wieder wunderschönes Wetter mit wolkenlosem Himmel. Etwas wehmütig blickten wir immer wieder hinauf zur Krete und zum Rossboden. Nur allzugern wären wir heute dort oben. Doch trotz dieser Wehmut waren wir uns einig, richtig entschieden zu haben. Lieber einen sicheren Weg unter den Füßen als ein Unfall! Als wir ein paar hundert Meter bergab waren, führte der Weg zwischen Lärchen und Föhren durch. Dieser Abstieg war einzigartig, und viele Fotos wurden gemacht. Diese knorrigen, verwitterten Bäume und die vielen Baumstämme, teilweise vom Blitz in zwei Teile geteilt, machten auf uns einen grossen Ein-

druck. Wir erinnerten uns dabei an das harte Leben in den Bergen, sei dies im Sommer oder Winter. Wie schön haben wir es doch im Tal, wo alles so ohne grosse Schwierigkeiten abläuft. Im Sertig-Dörfli machten wir Halt und studierten auf der Karte einen andern Rückweg. Vom Restaurant aus sahen wir viele Wanderer auf einem Höhenweg auf der rechten Talseite. Wir entschlossen uns, für die Heimkehr auch diesen Weg zu benutzen. Aber vorerst ging's noch zum Wasserfall. Der Sertigbach stürzt in drei Stufen über die Felswände hinunter. Auf vielen Bergbildern ist dieser Bach zu sehen. Ein mächtiges Rauschen hört man schon von weit her. Nachher fliesst das Wasser als Wildbach durch das ganze Tal, um dann in das Landwasser einzumünden. Der Bergbach wälzt sich zwischen grossen Steinen durch. Beidseits sind Matten, und Kühe und Schafe weiden darauf. Dieses Tal erlebe ich jedesmal als neues Naturwunder. Ich finde, es ist eines der schönsten Bergtäler in unserem Land. Nach dem Besuch des Wasserfalles, wo sich die Sonnenstrahlen im tosenden Wasser gespiegelt haben, gingen wir vorerst den gleichen Weg zurück, um anschliessend auf dem Höhenweg nach Clavadel zu gelangen. Der Höhenweg ist eingesäumt von prächtigen Blumen. Er ist gut ausgebaut und gibt einen schönen Blick frei ins Tal hinunter und Richtung Weissfluhjoch. Trotzdem ist es uns nicht so recht wohl. Der Weg steigt langsam an und Wegweiser fehlen. Inzwischen ist es schon späterer Nachmittag geworden, und das Unbehagen wird immer grösser. Links ist die Felswand des Rhinerhornes, und rechts sind Felswände ohne Abstiegsmöglichkeiten. Erst nach langer Zeit finden wir eine Tafel. Sie weist hinauf auf das Rhinerhorn, wo wir in 40 Minuten ankommen sollten. Für diesen Aufstieg waren wir zu müde, und es war bereits zu spät. Kurz entschlossen gingen wir einen steilen Weg hinunter. Das Wort Weg ist sicher falsch. Es war eher ein Saumpfad, der fast senkrecht hinunter ins Tal führte. Für uns alle war dieser Abstieg eine Enttäuschung und eine grosse Strapaze (= sehr schwierig). Unsere Knie und Waden schmerzten, aber

alle kamen wohlbehalten an. Nach einer kurzen Wartezeit an der Hauptstrasse nahm uns ein Postauto auf und führte alle nach Davos zurück. Im Hotel gab es einen «Trostdrink», und bald waren die Enttäuschungen vergessen. Ein froh begonnener Tag liess uns erleben, wie schnell Wünsche und Vorhaben sich ändern können. So wie in unsern Herzen das Frohsein etwas wich, so verfinsterte sich heute abend auch die Sonne. Der Himmel wurde grauschwarz. Wir fragten uns, was wird der morgige Tag bringen? Wir ahnten den Wetterumschlag und planten für morgen eine Fahrt nach Samnaun oder einen Ruhetag, je nach Wetter.

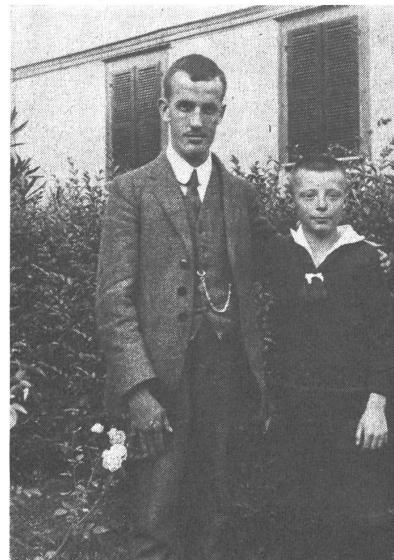
5. Tag:

Blitz und Donner weckten uns am Morgen. Es war recht kalt, und nach dem Frühstück regnete es recht stark. Trotzdem wagten wir uns hinaus. Wir gingen dem Landwasser entlang nach Frauenkirch. Dann ging's hinauf nach Cladadel und durch den Waldweg, oberhalb des Waldfriedhofes, zurück ins Hotel. Mehrmals goss es vom Himmel. Wir blieben guten Mutes. Die Sonne zeigte sich ja immer wieder zwischen den schwarzen Wolken.

Nach dem Mittagessen reichte es heute für einen Mittagsschlaf, und später ging's nochmals hinauf auf die Schatzalp. Triefend vom Regen und Schwitzen erreichten wir das Restaurant. Nicht einmal die Eichhörnchen kamen betteln. All die Tiere zogen ihr trockenes Heim dem Fressen vor. Auf Schatzalp war alles in Nebel gehüllt. Ein kalter Schneewind blies um unsere Ohren. Auf dem Rückweg zeigten sich bereits die ersten Bergspitzen mit Neuschnee. Der Strelapass, das Bramabüel, das Jakobshorn, sie alle hatten eine Schneedecke. Jetzt wussten wir, warum der Wind so eisig blies.

Der abendliche Wetterbericht wies nochmals auf Schnee hin. Wir liessen unsern Plan, Pischahorn, fallen und meldeten uns für die Fahrt nach Samnaun an. So waren wir im Trockenen und geschützt vor Wind und Kälte.

Schluss folgt



Paul Stalder (ein Bild aus jüngeren Jahren).
Motto: «Dein Alter sei wie deine Jugend!»
5. Mose 33, 25.

Liseli Kühni aus Langnau, die feinsinnige langjährige Besucherin unserer Zusammenkünfte im Emmental; schliesslich Paul Stalder in Oberburg, der ein Leben lang im elterlichen Geschäft in Rüegsauchachen gewirkt hat. Paul Stalder stelle ich hier im Bild vor, weil er für unsern Kanton etwas Besonderes bedeutet: Als einziger geschult im süddeutschen Wilhelmisdorf, brachte er eine ganz besondere Geistesart in unsere Reihen: Seit Jahrzehnten regelmässiger Besucher unserer Gottesdienste in Huttwil und Burgdorf, in Konolfingen, Bern und Langnau. Lebenslang unterhielt er rege Beziehung zur Wilhelmisdorfer Leitung, und unser mehrtägiger Besuch vor etlichen Jahren gehört zu meinen wertvollsten Erfahrungen als Gehörlosenpfarrer. Auch allen andern Geburtstagskindern gelten herzliche Glückwünsche! Psalm 103 soll an allen wahr werden!

Frohe Lebensstationen

Schon seit 25 Jahren wirkt Clara Lörtscher im evangelischen Kurheim «Bella Lui» in Montana als treue Mitarbeiterin. Man kann sich das Haus gar nicht mehr ohne sie vorstellen. Unsere gemeinsame Jubiläumswanderung von Zinal aus gehört zu meinen schönen Erinnerungen an diesen sonnigen Prachtserbst. Liebe Clara Lörtscher, Dank für den Dienst an all den Erholungssuchenden. Mögen noch viele frohe Jahre folgen! — In Bruno Glarner (Unterbach) hat nun das Oberhasli einen qualifizierten Schreiner mehr. Zum erfolgreichen Berufsabschluss gratulieren wir dem jungen Handwerker herzlich. — In der Thuner Martinskirche hat Pfarrer Kuhn die ökumenische Ehe von Daniel Lehmann und Magdalena Keusch eingegesenet; Glück und göttliche Begleitung für das junge Paar! — Zu den frohen Lebensstationen gehören eigentlich auch unbeschwerte Ferientage: Eingerahmt von den zwei weitgereisten Yvonne Bütschi aus Kalifornien und Josef von Moos aus Sibirien, kamen auch diesen Herbst manche bunten Grüsse zu uns: Immer wieder Grund zu Dank und Staunen über so viele schöne Ecken und Orte, Berge und Seen von nah und fern auf unserer klein-grossen Erd-



Kleine Berner Chronik

Geburtstage

In Bern ist den glücklichen Eltern Reinhold und Ursula Murkowski-Schneider ein gesundes zweites Kindlein geschenkt worden: Britta heisst der schöne Name. Den Eltern gratulieren wir herzlich zum freudigen Ereignis, und der jungen Erdenbürgerin mit ihren blauen Augen wünschen wir alles Gute. — An höheren Geburtstagen dürfen wir hier nennen: 60jährig wurde Berta Hirschi, die begabte Zeichnerin in Bärau; dazu Frau Frieda Fivian-Wyss in Bern und Hedwig Kiener, Bern-Stöckacker. Den 65. Geburtstag konnten bei guter Gesundheit feiern: Hanna Mühlematter in Thierachern, Ida Isenschmid in Bern und Ernst Schürch in Kirchberg. 70jährig wurden Berta Beyeler in Riggisberg und (man würde es nicht denken) Magdalena Lempen-Aegerter in Oberwil im Simmental; der schöne Herbstspaziergang von ihrem Eigenheim durch ihr grosses Anwesen bleibt mir in guter Erinnerung: Schön, wer von

so viel Matten, Hecken, Bäumen, Hügeln, Sträuchern mitten in malerischer Landschaft sagen kann: «Das gehört mir.» Möge es noch lange Freude bereiten! — Zum 75. Geburtstag geht unsere Gratulation zuerst nach Rütshelen im Oberaargau, wo Sophie Bär trotz starker Sehbehinderung tapfer und zuversichtlich in ihrer heimeligen Dachwohnung lebt; dann in den Bauernhof nach Brugg, wo Berta Grossenbacher nach jahrzehntelangem Wirken in der Schulküche von Münchenbuchsee frohe Jahre verbringt; schliesslich in die solothurnische Nachbarschaft zu Isidor Lack-Bernhard aus Derendingen, der in Lyss und Herzogenbuchsee immer wieder gernesehener Predigtgast ist. Zum 80. Geburtstag beglückwünschen wir vier Gemeindeglieder: Klara Sophie Bähler, Utzigen, früher jahrzehntelange Mitarbeiterin auf dem Bauernhof Marthaler in Buttenried; Frieda Hehlen-Kämpfer in Bern, die treue, tapfere und frohmütige Gattin und Mutter; ferner